Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 8

Rubrik: Lyrischer Frühling

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lyrischer Frühling

EIN EXPERIMENT

In diesen Tagen fiel mir ein kleines blaues Heft in die Hände. Es enthält handgeschriebene Gedichte von Kameraden meiner Seminarklasse. Wir standen damals, im Sommer 1911, im achtzehnten Lebensjahr. Der Sinn für Sprache und Dichtung war eben so recht in uns aufgegangen und weckte auch in uns lyrische Schaffenslust. Mehrere schrieben in der kargen Freizeit Verse. Heute, nach fünfunddreißig Jahren, muten mich diese nicht mehr so frisch und eigenwillig an; manches wirkt nachempfunden und ist wohl nicht aus den tiefsten Tiefen emporgestiegen. Dennoch freute ich mich, diesen Zeugen unserer Jugendergriffenheit wieder zu begegnen. Überdies hat das schäbige Heftlein doch so etwas wie einen literargeschichtlichen Dokumentarwert erhalten. Einer von uns ist inzwischen ein bekannter Lyriker geworden: Hermann Hiltbrunner. Von den nachfolgenden Gedichten stammt eines aus seiner Feder. Welches? Ich vermute, daß aufmerksame Leser die Hand des zukünftigen Meisters schon in den Versen des Achtzehnjährigen erkennen.

Ernst Probst.

VISION

Blitze sah ich eilen
durch das fahle Gewölk,
vernahm ein zorniges Stampfen,
gehüllt in wirbelndes Dampfen,
wankend ein Heer zerstob.

Völker sah ich ringen
auf weit ebenem Plan,
sah die Rosse jagen,
zermalmend der Sterbenden Klagen,
donnernd die Schlacht tobt aus.

Sonnen sah ich glänzen
unermeßlich und hehr,
es schimmern die Strahlenmeere,
umschlingend die Sternenheere,
Friede! rufen die Engel
rühmend und preisend.

SOMMERWIESE

Bin ich müde all der reinen
goldnen Sommersonnenwunder,
möchte mich zur Ruhe legen,
breitet weich der Sommer seine Decke,
goldbestickt, aus grünem Sammet,
vor mich hin.

Bin ich müde einst der bangen
leiderfüllten Erdentage,
möchte letzte Ruhe finden,
breitet weich der Sommer seine Decke,
goldbestickt, aus grünem Sammet
über mich.

ERHEBUNG

Wenn dunkle Nachtgespenster mir den Tag verhüllen,
wenn Leid und Trübsal meine Seele füllen,
dann drängt sie sehnsuchtsvoll sich aus dem Staube
der niedern, düstern Erde, und ihr Glaube
schwingt himmelwärts sich in die lichten Höhen:
Sie flieht die Erde, um nur Dich zu sehen.
Mit ihr entflieht mein ganzes, müdes Sein,
und dürstend sucht sie Deinen Sonnenschein . . .
Ach, jeder Tag bringt neue Klage, neues Leiden,
und jeder helle Blick entdecket neue Weiten,
wo Unglück, Not und Jammer roh regieren:
Dann winkst Du mir, Geliebte, hohes Wesen,
dann steig empor ich, und ich kann genesen.
In Deiner reinen, wundersamen Nähe
entfliehet alles Niedere, alles Wehe;
dem hellen Sonnenblick entflieht das Düstre,
und während ich beglückt Dir meinen Dank zuflüstre,
schlingst Du den Mantel der Vergessenheit um mich.

FRÜHLINGSGEWITTER

Schwarz und finster ziehn die ersten
frühlingsfrühen Ungewitter.
Riesendunkle Wolken bersten,
Blitze sprühen Feuersplitter.

Doch nach Frühlingswetterschlägen
strahlt die Sonne doppelt helle;
Veilchen blühen in den Hägen,
Primellicht umsäumt die Quelle.

Und im lichten Blütenreigen
kehrt der Schönheit Fülle wieder,
und aus freier Brust entsteigen
blütenfrische, frohe Lieder.

Lösung Seite 83.